Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 52. Dienstag, den 3. März 1885.

Die Schlußrede Bismarcks

auf der Afrikanischen Conferenz lautete nach der Köln. Ztg. folgendermaßen:

„Meine Herren! Nach langen und mühevollen Berathungen ist unsere Conferenz an das Ziel ihrer Arbeiten gelangt und ich bin glücklich, bestätigen zu dürfen, daß Dank Ihren Bemühungen und dem versöhnlichen Geiste, der Ihre Unterhandlungen geleitet hat, ein vollkommenes Einvernehmen über alle Punkte des vorgelegten Programms erzielt worden ist. Die Beschlüsse, die wir feierlich zu vollziehen (sanctionner) im Begriffe stehen, sichern dem Handel aller Nationen den freien Zugang zum Mittelpunkte des afrikanischen Festlandes.

Die Bürgerschaften, mit denen die Handelsfreiheit im Congobecken ausgestattet sein wird, und die Gesammtheit der Verfügungen, die in den Schifffahrtsacten des Congo und des Niger verzeichnet wurden, sind dazu angethan, dem Handel und der Industrie aller Nationen die zu ihrer Sicherstellung vortheilhaftesten Bedingungen zu gewähren.

Durch eine andere Reihe von Verfügungen haben Sie Ihr vorsorgliches Bemühen (sollicitude) um das sittliche und leibliche Wohl der eingeborenen Völkerschaften bekundet, und wir dürfen die Hoffnung hegen, daß die von einem Geiste weiser Mäßigung eingegebenen Grundsätze ihre Früchte bringen und dazu beitragen werden, jene Völkerschaften an die Wohlthaten der Cultur heranzuziehen.

Die besonderen Bedingungen, unter denen sich die weiten Gebiete, welche Sie den Unternehmungen des Handels erschlossen haben, befinden, haben auch besondere Bürgschaften für die Aufrechterhaltung des Friedens und der öffentlichen Ordnung erheischt. Die Plagen des Krieges würden in der That einen besonders verhängnißvollen Charakter annehmen, wenn die Eingeborenen veranlaßt würden, bei Zerwürfnissen unter den Culturmächten Partei zu ergreifen.

In berechtigter sorgsamer Erwägung der Gefahren, die eine solche Möglichkeit für die Interessen des Handels und der Gesittung mit sich bringen könnte, haben Sie nach den Mitteln gesucht, welche einen großen Theil des afrikanischen Festlandes den Wechselfällen der allgemeinen Politik entziehen und die Eifersucht der Nationen auf die friedliche Arbeit des Handels und der Industrie beschränken.

In demselben Sinne haben Sie den Mißverständnissen und Streitigkeiten, zu denen neue Besitzergreifungen an der afrikanischen Küste Veranlassung geben könnten, vorbeugen wollen. Die Erklärung über die Förmlichkeiten, welche zu erfüllen sind, damit diese Besitzergreifungen als endgültig vollzogen betrachtet werden, führt in das öffentliche Recht eine neue Regel ein, die ihrerseits dazu beitragen wird, aus den internationalen Beziehungen Ursachen zu Mißverständnissen und Zerwürfnissen auszuscheiden.

Der Geist gegenseitigen guten Einvernehmens, der Ihre Berathungen auszeichnete, hat gleichermaßen die Unterhandlungen geleitet, die außerhalb der Conferenz stattgefunden haben, um schwierige Fragen bezüglich der Abgrenzung zwischen den Parteien zu lösen, welche Hoheitsrechte im Congobecken ausüben werden und welche durch ihre Stellung berufen erscheinen, die hauptsächlichen Wächter des Werkes zu werden, das zu vollziehen wir im Begriff stehen.

Ich kann diesen Punkt nicht berühren, ohne den edlen Bestrebungen Sr. Majestät des Königs der Belgier unsere Huldigung darzubringen, des Begründers eines Werkes, das heute von fast allen Mächten anerkannt ist und das, indem es sich befestigt, der Sache der Menschlichkeit werthvolle Dienste wird leisten können.

Meine Herren, ich bin von Sr. Majestät dem Kaiser und König, meinem gnädigsten Herrn, beauftragt worden, Ihnen allerhöchst seinen wärmsten Dank auszusprechen für den Antheil, den ein Jeder von Ihnen an der glücklichen Erfüllung der Aufgabe der Conferenz genommen hat.

Ich erfülle eine letzte Pflicht, indem ich mich zum Bekunder der Dankbarkeit mache, welche die Conferenz denjenigen ihrer Mitglieder schuldet, die sich den schwierigen Arbeiten des Ausschusses unterzogen haben, insbesondere dem Herrn Baron de Courcel und dem Herrn Baron de Lambermont.

Ebenso danke ich den Herren Abgesandten für die werthvolle Unterstützung, die Sie uns haben freundlich zu Theil werden lassen, und ich geselle zu dem Ausdrucke dieses Dankes auch das Schriftführeramt der Conferenz, das durch die scharfe Knappheit dieser Arbeiten zur Erleichterung unserer Aufgabe beigetragen hat.

Meine Herren! Die Arbeiten dieser Conferenz werden wie jedes menschliche Werk verbessert und vervollkommnet werden können, aber sie werden, wie ich hoffe, einen Fortschritt in der Entwickelung der internationalen Beziehungen bezeichnen und unter den Culturvölkern ein neues Band der Gemeinsamkeit."

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

8. Sitzung vom 28. Februar.

11 Uhr. Am Ministertisch: v. Puttkamer, Dr. Friedberg und einige Commissarien.

Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Ergänzung und Abänderung einiger Bestimmungen über Erhebung der auf das Einkommen gelegten directen Communalabgaben.

In der Specialdebatte empfiehlt bei § 1 Referent Böttcher den Antrag der Commission, die Consumvereine nicht zu den auf das Einkommen gelegten Gemeindeabgaben heranzuziehen.

Boie befürwortet ebenfalls den Antrag der Commission und giebt seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung sich dem Entwurfe gegenüber so sehr reservirt verhalte; dadurch würde das Zustandekommen des Gesetzes sehr erschwert.

Auf eine Anfrage des Herrn Brüning erwidert

Unterstaatssecretär Herrfurth, daß auch die Eisenbahnen, welch nichtpreußischen Gesellschaften gehören, communalsteuerpflichtig seien.

§ 1 wird schließlich nach den Beschlüssen der Commission genehmigt.

Zu § 2, der bestimmt, an welchem Orte der Steuerpflichtige herangezogen werden soll, beantragt die Commission statt:

Das Einkommen aus dem nicht mit eigenem Betriebe verbundenen Besitze von Grundstücken, gewerblichen Anlagen, Bergwerken und Eisenbahnen unterliegt der Abgabepflicht in denselben Gemeinden, in welchen das Einkommen aus dem Betriebe abgabenpflichtig ist;

zu setzen:

Die zu dem abgabepflichtigen Betriebe gehörenden Grundstücke und Anlagen, welche in einer nach dem vorigen Absatze zur Erhebung einer Abgabe nicht berechtigten Gemeinde liegen, sind letzterer gegenüber bezüglich des aus ihnen fließenden Einkommens einer Abgabepflicht nicht unterworfen.

Wird der Betrieb nicht auf Rechnung des Eigenthümers der zum Betriebe gehörenden Grundstücke und Anlagen geführt, so unterliegt das Pacht- oder sonstige Einkommen des Eigenthümers aus diesem Besitze der Abgabepflicht in denselben Gemeinden, in welchen das Einkommen aus dem Betriebe abgabepflichtig ist.

Becker will jede Agentur einer Gesellschaft zur Steuer heranziehen und beantragt deshalb den Satz des § 2 „eine Agentur, welche ermächtigt ist, Rechtsgeschäfte im Namen und für Rechnung des Inhabers bezüglich der Gesellschaft selbstständig abzuschließen" zu streichen.

Unterstaatssecretär Herrfurth tritt dem entgegen. Dieses Amendement würde es der Regierung erschweren, sich mit der Fassung des § 2 zu befreunden, während die Beschlüsse der Commission im Ganzen, weil sie wesentliche Verbesserungen darstellten, es der Regierung leichter machten, dem Gesetzentwurf näher zu treten.

Lindemann bittet ebenfalls, das Amendement Becker abzulehnen, welches unübersehbare Consequenzen nach sich ziehe.

Das Amendement Becker wird vom Antragsteller zurückgezogen und der § 2 in der Fassung der Commissionsbeschlüsse genehmigt.

§ 3 lautet nach den Commissionsbeschlüssen: Bei Ermittelung des jährlichen Reineinkommens ist, sofern sich nicht aus den §§ 4 bis 6 ein Anderes ergiebt, nach den für die Einschätzung zur Staatseincommensteuer geltenden Grundsätzen zu verfahren.

Bezüglich des Reineinkommens aus Bergbauunternehmungen gilt dies mit der Maßgabe, daß die der jährlichen Verringerung der Substanz entsprechenden Abschreibungen zu den Ausgaben gerechnet werden.

Selbst verrathen.

Criminal-Erzählung von Karl Zastrow.

(8. Fortsetzung)

Eines Abends trat einer der beiden Strolche ein, ließ sich ein Glas Bier geben und vertiefte sich in eine der bereit liegenden Zeitungen. Raneke, welcher von Hennig auf den unheimlichen Gast aufmerksam gemacht worden war, postirte sich in eine dunkle Ecke, von wo aus er beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden.

Eine Viertelstunde mochte vergangen sein, als ein Zweiter eintrat, sich zu dem Ersteren setzte und angelegentlich mit diesem zu flüstern begann. Von Zeit zu Zeit warfen sie einen Blick auf die Uhr. Mit dem neunten Glockenschlage erhoben sie sich und verließen die Restauration.

„Jetzt hinterdrein," mahnte Hennig, „der Augenblick zum Handeln ist gekommen."

Raneke folgte den beiden Männern, welche sich nach der Ankunftshalle des Bahnhofes begaben, wie Leute, die einen mit dem Bahnzuge ankommenden Freund erwarten.

Gemüthlich plaudernd schritten sie auf dem Perron auf und ab. Raneke ließ sie nicht aus den Augen.

Der Zug lief endlich ein. Die Schaaren der Passagiere überflutheten den Perron. Die beiden Dunkelmänner schienen Jemand mit den Augen zu suchen.

Aus einem Coupé zweiter Klasse stiegen zwei Herren, beide sehr elegant gekleidet. Der Aeltere von Beiden trug Brillantringe an den Fingern und auf der dunklen Weste glänzte eine schwere goldne Uhrkette. Auch das Pincenez, welches die ein wenig rothe Nase zierte, war von Gold. Von der rechten Schulter herab hing eine elegante Reisetasche von Juchten.

Sein Begleiter sah nicht minder vornehm aus. Die markirten Züge, der wohlgestutzte rothe Bart verliehen ihm das Aussehen eines pensionirten Majors.

Raneke wurde auf diese beiden Männer erst aufmerksam, als er sie auf seine Leute zutreten sah. Er begann nun die unter Leuten aus guter Gesellschaft übliche Begrüßungs- und Vorstellungs-Ceremonie, nach deren Beendigung die vier Männer sich anschickten, den Bahnhof zu verlassen.

Der Mann mit dem rothen Bart und den stechenden Augen schien ganz auf die Beschreibung zu passen, welche Luise von dem Pascha des Fuchsschweifes gemacht hatte.

Raneke fühlte, wie sein Herz rascher pochte. Eine innere Stimme flüsterte ihm zu, daß er vor der Entscheidung stehe.

Gewiß! Dieser Mann war der Verfasser der ehrenrührigen Briefe, vielleicht gar der Mörder.

Der finstere, lauernde Blick, die hastigen, beinahe scheuen Bewegungen verriethen es.

Aber der Beobachter wollte Gewißheit haben Er mischte sich unter das Publikum und rief mit lauter Stimme:

„Heimke! Heda, Heimke!"

Es war richtig. Der Rothbart zuckte wie vom Blitze getroffen zusammen und drehte den Kopf nach der Stelle, wo sich der Rufer verborgen hatte. Aber wie um den Fehler gut zu machen, wandte er sich unmittelbar darauf wieder zu seinen Begleitern und setzte die Unterhaltung in lebhafter Weise fort.

Raneke wußte, woran er war. Es galt nur noch, die Wohnung des Gauners zu ermitteln.

Das Räthsel war gelöst. Mit erschreckender Klarheit stand der Sachverhalt vor seiner Seele.

Der ehemalige Geschäftsführer im Modewaarenmagazin hatte sich einer Gesellschaft von Spitzbuben und Bauernfängern angeschlossen. Seine Functionen hierbei waren die des Schleppers und Kundschafters.

Sicherlich war die Bande an dem Abend, an welchem der Mord stattgefunden hatte, mit ihrem Opfer in Streit gerathen, in Folge dessen der unglückliche Gutsbesitzersohn getödtet und beraubt worden war.

Durch irgend einen Zufall war das verhängnißvolle Messer dem Rothbart in die Hände gefallen. Er hatte sich desselben bei der entsetzlichen That bedient, dann den Verdacht auf Raneke zu lenken und somit gleichzeitig seinem Haß gegen den glücklichen Rivalen, dem er das Scheitern seiner schönen Zukunftspläne verdankte, zu genügen gesucht.

Mit welcher Verschmitztheit die Bande operirte und wie fest die Mitglieder zusammenhielten, ging daraus hervor, daß ihr verbrecherisches Treiben dem Argusauge der Polizei entgangen war. —

Auch dies Mal mochte es auf die Plünderung des vornehmen Reisenden, welcher vielleicht viel Geld mit sich führte, und den der biedere Schlepper Heimke expreß „herangelootst" zu haben schien, abgesehen sein. Die Männer verließen den Bahnhof und schlugen den Weg nach dem Innern der Stadt ein.

Raneke folgte in angemessener Entfernung. Gern hätte er dem Fremden ein Zeichen gegeben, allein er durfte kein Aufsehen erregen. Der so lange gesuchte Bandit sollte ihm nicht wieder entwischen. Einen Schutzmann zu avertiren, schien ihm auch nicht rathsam. Die Polizei sollte sich nicht vor der Zeit hineinmischen.

Zu seiner Freude sollte er jedoch die Bemerkung machen, daß der Fremde im Punkte großstädtischer Bekanntschaften seine eigenen Ansichten hatte. An der nächsten Straßenecke blieb er stehen, lüftete seinen Hut und sagte im artigsten Tone von der Welt, wenn auch mit etwas fremdländischem Accent:

„Ich wünsche den Herren einen guten Abend. War mir sehr angenehm!"

Sprach's, schwang sich in eine vorüberfahrende Droschke und befahl dem Kutscher, nach dem russischen Hofe zu fahren.

Die drei Bauernfänger schauten dem Davonjagenden verdutzt nach. Dann aber entspann sich zwischen ihnen ein lebhafter Wortwechsel. Der sanfte Heinrich mußte für seine „verfehlte Schleppe" einige nichts weniger als schmeichelhafte Complimente hinnehmen und blieb die Antwort nicht schuldig. Schließlich einigte man sich jedoch nach kameradschaftlicher Gaunermanier und trennte sich mit dem gegenseitigen Versprechen, morgen besser auf dem Posten zu sein.

Heimke tauchte in das endlose Gassengewirr der südöstlichen Vorstadt. Raneke folgte ihm wie sein Schatten. Er sah, wie der Dunkelmann in ein noch nicht vollendetes Haus trat, in welchem jedoch einzelne Piecen bereits vermiethet waren. Er beobachtete die Fenster. Eins wurde wenige Minuten nach Heimke's Eintritt hell. Das mußte die Wohnung seines heimlichen Feindes sein.

Vollständig zufrieden mit seinen heutigen Entdeckungen begab er sich nach Hause, wo er der harrenden Gattin seine Erlebnisse mittheilte. Luise theilte die Freude des Gatten vollkommen, ermahnte jedoch zur äußersten Vorsicht.

„Du hast es mit einem sehr schlauen und verwegenen Gegner zu thun, lieber Gottfried!" sagte sie.

„Laß es gut sein, Kind," lächelte er, „ich bin ihm gewachsen. Bin ja die ganze Zeit daher bei ihm in die Schule gegangen."

Um die Schlinge für den verhaßten Gegner in aller Ruhe knüpfen zu können, erbat sich Raneke einige Tage Urlaub von seinem Prinzipal, und der Morgen des folgenden Tages fand ihn „bereits auf der Mensur."

Lindemann macht dagegen geltend, daß der Staat ja die Bergwerke in vollem Umfange besteuere, daß die Feststellung der jährlichen Substanzverminderung innerhalb der Erde unmöglich sei und daß in dem Vorschlage eine Bevorzugung des Bergwerks anderen Betrieben, beispielsweise den Forsten gegenüber, wo Substanzverminderungen nicht angerechnet würden, liegen würde.

Oberbergrath Erkens befürwortet Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse des Bergbaues und bittet um Beibehaltung des betr. Passus.

Dechend beantragt, Folgendes in den § 3 einzufügen: „Bei Ermittelung des abgabenpflichtigen Reineinkommens der Reichsbank ist das Einkommen aus den außerpreußischen Zweiganstalten derselben außer Ansatz zu lassen."

Nach kurzer Debatte, wird der § 3 Ablehnung des Antrages v. Dechend in der Fassung der Commission angenommen. Die folgenden §§ 4—11 werden, theilweise debattelos, genehmigt.

§ 12 erhält folgende Fassung: Personen, welche wegen eines mehrfachen Wohnsitzes oder eines den Zeitraum von drei Monaten übersteigenden Aufenthaltes in mehreren Gemeinden zu Einkommensteuern beizutragen verpflichtet sind, dürfen in jeder dieser Gemeinden nur von einem der Zahl derselben entsprechenden Bruchtheil ihres Einkommens herangezogen werden, soweit dasselbe nicht aus Grundeigenthum oder aus Pacht-, Gewerbe-, Eisenbahn- oder Bergwerks-Betriebe fließt. Doch werden diejenigen Wohnsitz-Gemeinden, in welchen der Abgabepflichtige beziehungsweise seine Familie sich im Laufe des vorangegangenen Jahres überhaupt nicht oder kürzere Zeit als drei Monate aufgehalten haben, hierbei nicht mitgezählt.

Wenn jedoch in den Gemeinden, in welchen der Abgabenpflichtige seinen Wohnsitz hat, oder in welchen der Abgabenpflichtige beziehungsweise seine Familie sich im Laufe des vorangegangenen Jahres länger als drei Monate aufgehalten haben, das in ihnen steuerpflichtige Einkommen weniger als ein Viertheil des Gesammteinkommens beträgt, so findet die Vorschrift im § 9 entsprechende Anwendung.

Darauf werden die Schlußparagraphen und das Gesetz im Ganzen genehmigt.

Nächste Sitzung unbestimmt.

Haus der Abgeordneten.

30. Sitzung vom 28. Februar.

Die zweite Berathung des Cultusetats wurde fortgesetzt.

Beim Capitel „Elementarunterricht" und zwar beim Titel „Schulaufsicht" bemängelt Abg. Lassen, daß die dänische Unterrichtssprache immer mehr zurückgedrängt werde.

Die Abg. von der Reck und Wüsten (cons.) klagen über die Belastung der Gemeinden mit den hohen Schullasten. Letzterer plaidirt für die Einrichtung von Halbtagsschulen und die Beschränkung des Unterrichts auf das Nothwendigste.

Abg. Windthorst meint, daß die Steigerung der Schullasten nur der Anstellung der weltlichen Schulinspectoren entstamme. Diese malten sich schöne Schulsysteme aus und legten den Gemeinden dann die zur Durchführung derselben nöthigen Ausgaben auf, ohne sich um ihre Leistungsfähigkeit zu kümmern. Das Aufhören der geistlichen Schulinspection habe die Schule entchristlicht. Die Kinder würden mit einer Menge todten Wissens belastet, das sie nachher in ihren ländlichen Verhältnissen kaum verwenden könnten.

Cultusminister v. Goßler protestirt dagegen, daß die Schule entchristlicht sei. Die Kreis-Inspection solle dem Lehrer eine Unterstützung sein und deshalb müsse möglichst ein Fachmann berufen werden. Die geistliche Lokal-Schul-Inspection sei noch in großem Umfange vorhanden, in vielen Landestheilen ganz unverändert. Die Ausgaben für die Volksschule seien sehr bedeutend gestiegen, die Staatszuschüsse aber nur sehr unbedeutend. Daher komme die starke Belastung der Gemeinden. Mit den Halbtags-Schulen befände man sich in auf- und absteigender Bewegung. Sie seien früher nicht gebilligt worden und erst durch Falk im Jahre 1872 wieder zugelassen. Die Verhältnisse dieser Schulen im Regierungsbezirk Minden seien zu schwierig, denn ein Lehrer habe daselbst oft mehr als 300 Kinder zu unterrichten. Daß der Unterricht darunter leiden müsse, sei selbstverständlich und daher die Resultate der Halbtags-Schulen nicht befriedigend. Die Kinder auf dem Lande blieben nicht alle in ländlichen Verhältnissen und müßten sich daher auch Kenntnisse aneignen, die für ihr ferneres Fortkommen nothwendig seien.

Abg. Kantak wendet sich gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Webr, der mit einem gewissen Entsetzen von der Vermehrung der Polen gesprochen. Die Polen wollten sich nur ebenso gut wie die Deutschen die Nationalität bewahren.

Abg. v. Schorlemer (Centrum) führt aus, daß die Kinder in der Volksschule sehr viele überflüssige Dinge lernten; das Nothwendige aber schlechter als früher und unter viel größeren Kosten.

Abg. Mosler (Centrum) beklagt sich darüber, daß die Hilfsgeistlichen weder zur Schulinspection, noch zur Theilnahme am Schulvorstand berufen seien, namentlich in Coblenz und Trier.

Beim Titel „Unterstützung unvermögender Gemeinden bei Elementarschulbauten" wünscht Abg. v. Oertzen (cons.), daß die Schulinspection bei ihren baulichen Anordnungen das Maß der Leistungsfähigkeit der Gemeinden mehr berücksichtigen möge. Es würden zu große Ansprüche an die Gemeinden gemacht. Der vorliegende Fonds müßte erheblich vermehrt und der Unterstützungsmodus erleichtert werden.

Bei „Kunst und Wissenschaft" sprachen verschiedene Redner der Regierung ihre Anerkennung für ihre Leistungen auf diesem Gebiete aus, wünschten aber möglichst noch größere Aufwendungen für diese Zwecke und eine weitergehende Berücksichtigung der Provinzen.

Die Weiterberathung wird auf Montag 10 Uhr vertagt.

Tagesschau.

Thorn, den 2. März 1885.

Der **Kaiser** ertheilte gestern u. A. dem Baron Carl Meyer von Rothschild, sowie dem Domprobst Dr. Holzer aus Trier Audienz. Am Nachmittag erschien Fürst Bismarck zum Vortrage im Palais.

Der „Reichsanzeiger" enthält in seinem amtlichen Theil folgende Bekanntmachung: Unter Bezugnahme auf die in Nr. 43 des „Reichs-Anzeigers und Königlich Preußischen Staats-Anzeigers" vom 23. d. M. veröffentlichte Mittheilung der hiesigen Botschaft der französischen Republik vom 20. d. M. wird hiermit zur Kenntniß der betheiligten Kreise gebracht, daß nach einer ferneren Mittheilung der genannten Botschaft Reis französischerseits nur insoweit als **Kriegscontrebande** behandelt werden wird, als es sich um Verschiffungen nach den nördlich von Canton belegenen chinesischen Häfen handelt, während Reissendungen, die von Canton selbst oder nach den südlich davon belegenen chinesischen Häfen bestimmt sind, unbehindert bleiben.

In der letzten Sitzung des Gemeinderathes wurde eine Resolution angenommen, durch welche gegen den Kammerbeschluß hinsichtlich des **Eingangszolles auf Getreide** protestirt wird.

In Sachen der **braunschweigischen Erbfolge-Frage** will der „Reichsbote" aus Wien erfahren haben, daß Kaiser Franz Joseph sich ganz besonders für eine Berücksichtigung der Ansprüche des Herzogs von Cumberland verwendet. Man spricht (oder fabelt?) von einem schriftlichen Vertrage, den der Erbgroßherzog von Oldenburg aus Gmunden dem Kaiser Wilhelm überbracht habe. — Die „Köln. Ztg." ihrerseits ist in der Lage mittheilen zu können, daß der Großherzog von Baden, von dem dies besonders behauptet wurde, in der Sache keine Schritte gethan habe.

Gerüchtweise wird aus Rom gemeldet, die Verhandlungen zwischen der **preußischen Regierung und dem Papst** seien jetzt wieder aufgenommen und soll es sich um die Frage der Neubesetzung des Posener Erzbischofstuhles handeln. Hoffen wir, daß die Nachricht sich bestätigt und daß durch Entfernung dieser Streitfrage ein weiterer Schritt zum Kirchenfrieden gemacht wird.

Nach soeben in Lübeck angelangten privaten brieflichen Mittheilungen ist der Leichnam des in **Kamerun** von den aufständischen Negern erwordeten **Lübeckers Pantänius**, über dessen Verbleib bisher jegliche Nachrichten fehlten, unweit des Platzes, an welchem vermuthlich die Ermordung erfolgte, aufgefunden. Die Leiche ist mit allen militairischen Ehren bestattet. An dem Begräbniß betheiligte sich Admiral Knorr an der Spitze eines von Marineofficieren befehligten Commando's deutscher Matrosen. — Der von einem Comitee in Lübeck vor Kurzem erlassene Aufruf zur Zeichnung von Beiträgen zur Errichtung eines Denksteines in Kamerun, welche das Grab Pantänius' schmücken soll, hat ein so gutes Resultat ergeben, daß der Ausführung des Planes nichts weiter im Wege steht.

Die „L. C." kann constatiren, daß der **Besitzer von Angra Pequena** in Süd-West Afrika, Herr A. C. Lüderitz in Bremen, kürzlich in einer Vorstandssitzung des deutschen Colonialvereins erklärt hat, er sei außer Stande, das Unternehmen auf eigene Kosten weiter zu führen und daß er einer Summe von einer Million *Mk* bedürfe. Da für dringliche Ausgaben Deckung nicht vorhanden, ist Seitens der Mitglieder des Vorstandes eine Summe von vorläufig 150000 *Mk* zu diesem Zwecke zu Verfügung gestellt worden. Durch diese unerwartet hervorgetretenen Bedürfnisse wird anscheinend auch die Bildung der Bennë — Compagnie verzögert, an deren Spitze bekanntlich der Afrikareisende Flegel treten sollte. — Einen angenehmen Eindruck macht dieser Zwischenfall gerade nicht.

Aus Kamerun wird der „Posen. Ztg." über eine **Zusammenkunft mit König Bell** folgendes geschrieben: König Bell theilte uns mit, daß er außerordentlich erfreut worden sei durch Zuschriften aus Deutschland, welche ihm die Sympathie der Absender für ihn aussprachen. Unter Anderen war ein großes Schriftstück für ihn eingelaufen, welches anfing: „Allerhöchster König und Herr!" in welchem der Freude über seine guten Beziehungen zum deutschen Reiche Ausdruck gegeben wurde und worin die zwölf unterzeichneten Studenten der Göttinger Universität die Hoffnung ausdrückten, recht bald Unterthanen Seiner Majestät als Commilitonen deutscher Universitäten begrüßen zu können. In absehbarer Zeit werden indessen die barfüßigen schwarzen Unterthanen Seiner farbigen Majestät schwerlich das Bedürfniß fühlen, Milch aus den Brüsten der deutschen alma mater zu saugen.

Die **Anarchisten-Verhaftungen** dauern in der ganzen Schweiz fort. Bisher sind etwa 25 Personen in diesen Tagen festgenommen.

Die **Congo Gesellschaft in Brüssel** wird jetzt mit allen Kräften an die Organisation des neuen Congostaates gehen. Nach den freundlichen Worten, durch welche der Reichskanzler in der Schlußsitzung der afrikanischen Conferenz das neue Staatswesen begrüßt (vergl. die betr. Rede in heutiger Nummer) und denen sich die Vertreter auch der übrigen Mächte angeschlossen hatten, läßt sich erwarten, daß die letztere dem neuen Staate nach Möglichkeit hilfreiche Hand leisten werden. Die Regierung des Congostaates wird voraussichtlich so geregelt, daß in Brüssel der Vorstand der Congogesellschaft unter dem Präsidium des Königs Leopold die entscheidenden Beschlüsse faßt, welche am Congo selbst durch einen General-Gouverneur zum Ausdruck gebracht werden.

Die gesammte Pariser radikale Presse tischt ihren Lesern das geradezu unsinnige Märchen auf, die Ausweisung der **deutschen Socialisten** sei auf Ersuchen der deutschen Regierung erfolgt.

Eine officiöse Note dementirt das Gerücht, daß der französische Ministerpräsident in Tunis, **Cambon, sich nach Tripolis** begeben werde, daß ferner General Boulanger, welcher in Paris den Berathungen der Armeecorps-Commandanten beiwohnte, plötzlich nach Tunis zurückgekehrt sei, um die Besetzung von Tripolis vorzubereiten. Der „Nat.-Ztg." bemerkt ihr Pariser Correspondent hierzu, daß allerdings kein Hehl daraus gemacht wird, daß die Regierung keinen Augenblick zögern würde, Tripolis zu besetzen, falls eine andere Macht Miene machen würde, dies zu thun.

Aus **London** wird gemeldet, daß das Kabinet beschlossen habe, nicht zurückzutreten.

In **Italien** regt sich der Widerspruch gegen die unklare Politik Mancini's am Rothen Meer immer entschiedener. So enthält die „Opinione" eine Zuschrift, in welcher im Hinblick auf die Erklärungen der englischen Regierung „alle die prahlerischen Aeußerungen" des Ministers sich als ein „Kartenhaus" erwiesen haben. Der Brief schließt mit dem Worte Guizot's: „Für eine Regierung ist es ein großer Fehler, die Phantasie eines Volkes in's Dunkle zu lenken."

Provinzial-Nachrichten.

— **Kruschwitz**, 27. Februar. Der Vize-Siedemeister der hiesigen Zuckerfabrik, Herr Mazurkiewicz, befand sich am verflossenen Donnerstag auf einem Spaziergange nach unserem Mäusethurm, in unmittelbarer Nähe desselben bemerkte er einen großen Vogel. Als er näher kam, sah er zu seinem größten Erstaunen einen Storch, welcher trotzdem er dicht heranging, nur langsame Kopfbewegungen machte. Es gelang ihm, das Thier mit freier Hand zu greifen, und hierbei bemerkte er, daß dem unglücklichen Frühlingsboten die Füße im Schmutz eingefroren

---

Dem Hause gegenüber, in welchem Heimke wohnte, befand sich eine Destillation. Hier nahm er am Fenster Platz, um den Dunkelmann genügend beobachten zu können.

Heimke trat gegen neun Uhr aus dem Hause und begab sich nach dem Anhalter Bahnhofe. Der ihm folgende Raneke sah, wie er einen gemüthlichen Vogtländer in Empfang nahm, der mit seiner goldenen Uhrkette und diversen Ringen den Nabob verrieth. Dagegen war der folgende Tag erfolglos. Raneke hatte jedoch das System, nach welchem Heimke verfuhr, vollständig kennen gelernt und daraufhin baute er seinen Plan.

Er kannte von seiner früheren Wirksamkeit her einen alten Musiker, der zuweilen an Sonn- und Festtagen mit der Klarinette oder Ziehharmonika thätig war. Stephan Brummer nannte sich der für die Freuden Anderer so besorgte und an eignen Freuden so arme Biedermann. Er hatte den Wechsel des Lebens im reichen Maße erfahren. Gleich nach Beendigung seiner Militärdienstzeit, während welcher er die bescheidenen Functionen eines Tambours verrichtet, hatte er sich der mimischen Muse in die Arme geworfen. Bei einer ambulanten Schauspielertruppe füllte er eine Zeitlang das Fach des ersten Liebhabers aus. Als „Sohn der Wildniß," „Hinko", „Kean" war er so lange der Abgott aller kleinstädtischen Backfische gewesen, bis eine „bedeutende Kraft" ihn zu der problematischen Rolle der Intriguanten und Bösewichter herabgedrückt hatte. Für dieses Fach fehlte es ihm ebensowohl an Lust wie an Talent. Schließlich hatte er das herumstreifende Künstlerleben satt bekommen und es mit der Musik versucht. Er besaß einen leidlichen Tenor und verfügte über einige tadellose Guitarren-Accorde. Allein die Vorträge in den Weinstuben und Kaffeehäusern in Gemeinschaft mit anderen fahrenden Kehlkopf-Virtuosen empfahlen sich auch nicht. Er fand seine Rechnung nur unvollkommen und beschloß daher auf eigene Faust zu operiren. Mit dem Fingersatz der Clarinette war er vertraut und einige Tänze auf der Ziehharmonika übte er sich bald genug ein. Von Keller zu Keller ziehend und überall mit frischem Muthe diese beiden Instrumente zum Vergnügen der Gäste handhabend, erwarb er sich nothdürftig seinen Unterhalt. Von Natur mit einem heiteren Temperament und einer nicht geringen Dosis Sorglosigkeit ausgestattet, besaß er eine unüberwindliche Neigung zu tollen Streichen, ohne sich erheblich viel daraus zu machen, wenn er selbst das Opfer eines solchen wurde. Mit Raneke stand er auf dem besten Fuße. Einmal hatte er seiner Zeit durch seinen brillanten Humor und durch das, was er seine Kunst nannte, manchen Gast in die Raneke'sche Bierstube gelockt, andererseits hatte auch Raneke im Punkte der Zeche stets Nachsicht geübt. Genug, unser Freund wußte, daß er sich im Falle er Noth auf den „Souterrain-Musikanten" verlassen konnte.

Brummer wohnte in einem schmalen Dachstübchen in einem baufälligen Hause der Vorstadt. Als Raneke eines Morgens zu ihm eintrat, lag er auf einer Matratze unter einer wollenen Decke. Sein Aussehen bewies, daß der am Abend vorher dem Glase ein wenig stärker zugesprochen hatte, als es sich mit seiner schwächlichen Natur vertrug.

Im Zimmer herrschte die größte Unordnung. Der auf drei Beinen stehende Tisch war umgestürzt und hatte im Fallen der Petroleumlampe, welche auf demselben mit Mühe ihr Gleichgewicht behauptet hatte, den Rest gegeben. Auf einem Bretterstuhl lagen Kleider, mit Staub und Federn bedeckt. Die oberste Schublade der wurmstichigen Kommode stand offen und ließ eine Lage ziemlich vergilbter Wäsche sehen. Zerrissene Mullgardinen bedeckten die Fenster. Die Tapeten waren schadhaft, mit Staub und Schmutz bedeckt. Schwarze Spinngewebe füllten die Ecken aus. Aber die Harmonika und die Klarinette behaupteten die Ehrenplätze. Die eine nahm die rechte, die andere die linke Ecke des Sopha's ein, während die in der Mitte entstandene Höhlung mit einem Pack Noten ausgefüllt war.

„Guten Morgen, Brummer!" rief Raneke im Eintreten, wobei er einen lächelnden Blick über das Chaos schweifen ließ, „schläfst Du noch?"

Der Gefragte richtete sich halb auf und wandte sein aufgedunsenes Gesicht dem Besucher zu. „Ja, gestern Abend ists flott hergegangen!" wir waren im Petroleumkeller. Sie haben die ganze Nacht hindurch geeselt, die Schwefelbande. Zuletzt hatten sie sich festgekneipt, da mußten sie mir für den Tanz zwei gute Groschen bezahlen. Wenn ich noch ein Paar Abende solch' Glück habe, Raneke, dann werde ich ordentlich!"

„Es freut mich, daß Du vorwärts kommst, Brummer!" erwiderte Raneke „Ich bin auch in der Absicht gekommen, Dir etwas zu verdienen zu geben."

„Hast Du wieder einen Bierkeller aufgemacht, Raneke?" fragte Brummer, indem er mit einem Satze aus dem Bette sprang. „Das ist schön. Soll ich mit der Harmonika oder mit der Klarinette kommen?"

„So mein' ichs nicht Brummer! Mit der neuen Kneipe, das wird wohl noch seine guten Wege haben. Nein — nein! ich habe etwas Anderes für Dich!"

„Sprich, Bruder Raneke, ich spüre in mir einen wahren Fieberdrang nach einem sogenannten geregelten Wandel. Ich will auch etwas Derartiges arrangiren, ein Tanzlocal, aber ich brauche Geld. Wie viel kann ich bei Dir verdienen?"

„Zehn Thaler und eine alte silberne Spindeluhr mit silberner, starkvergoldeter Kette. Uhr und Kette haben auch einen reellen Werth von zehn Thalern!"

„Sieh, Raneke, das läßt sich hören! Mit zwanzig Thalern etablire ich einen Grünkramhandel. Was verlangst Du für die zwanzig Thaler?"

„Die Geschichte ist ein wenig complicirt, aber mit Muth und Geschick wird sie sich durchführen lassen. Es kommt darauf an, einen Bauernfänger zu fangen!"

„Einen Bauernfänger fangen?" rief der Musikant verdutzt, „Bruder Raneke, rappelt's bei Dir? Willst Du auf Deine alten Tage schlechte Witze machen? Da kann ich Dir einen besseren Ulk proponiren! Morgen Abend in der Hasenhaide." —

„Willst Du die zwanzig Thaler verdienen oder soll ich mir Jemand anders" —

„Nein, nein! wenn keine Gefahr dabei ist, so gehe ich auch einmal auf die Bauernfängerjagd."

„Nicht die geringste Gefahr! ... Für jetzt aber wirf Dich in Glanz und dann komme mit mir nach dem Potsdamer Bahnhofe. Frühstücken können wir unterwegs. Es kommt mir nicht darauf an! Du sollst ein Paar Tassen Kaffee und ein Gläschen Bier erhalten, aber in einer Viertelstunde mußt Du fertig sein."

Der Musikant streifte die Hemdärmel in die Höhe und stürzte dann in wilder Hast auf ein Paar ziemlich schadhafte Stiefel, denen er durch rasches Ueberbürsten einen zweifelhaften Glanz verlieh. Nachdem er sodann Wasser aus dem Brunnen heraufgeholt und Gesicht und Hände gewaschen, die Kleider vom Staube gereinigt und angelegt hatte, stellte er sich dem Freunde zur Verfügung. Die Beiden verließen das Haus und stiegen in einen der durch die Leipzigerstraße rasselnden Omnibusse. Bald hatten sie den Potsdamer Bahnhof erreicht. Raneke musterte mit schnellem Blicke die auf dem Perron hin- und herspazierenden Leute, bis er den heute mit auffälliger Eleganz gekleideten Heimke an der Seite eines seiner Helfershelfer gewahrte.

(Fortsetzung folgt.)

waren. Als es ihm gelungen, die Füße zu lösen, nahm er den Vogel mit nach Hause und fütterte ihn mit Fischen. Der Storch ist jetzt wieder munter, kann jedoch noch nicht stehen. — (Das Blatt, dem wir diese merkwürdige Geschichte entnehmen, bemerkt dazu, daß, wenn ihm die Nachricht nicht mit voller Namennennung des Vogelfinders zuginge, es dieselbe beinahe für eine Ente halten möchte. Wir auch. Anm. d. Red.)

— **Groß Morin,** 28. Febr. Der Orzdownik meldet, das der Staatspfarrer Kolany aus Groß Morin bei Argenau bedingungslos auf seine Pfarrstelle resignirt hat, verläßt in diesen Tagen Groß-Morin und begiebt sich nach Krakau zur Recollection. — Hoffentlich wird man diesen reumüthigen geistlichen Würdenträger nicht so hart im Kloster behandeln!

— **Bromberg,** 24. Febr. Die Frage, ob ein Ladenmädchen in Bezug auf das Ortskrankenkassengesetz einem Commis gleich zu achten ist, wird demnächst hier vor dem Richter zu Entscheidung kommen. Gegen einen hiesigen Kaufmann ist nämlich Seitens der Polizei ein Strafmandat erlassen worden, weil derselbe, obschon hierzu aufgefordert, seine Ladenmädchen nicht zur allgemeinen Orts-Krankenkasse angemeldet hat. Derselbe behauptet hierzu nicht verpflichtet zu sein, weil seine Ladenmädchen als weibliche Handlungscommis betrachtet werden müssen, und diese zu den in Rede stehenden Klassen angemeldet zu werden brauchen. Der Richter wird nun zu entscheiden haben, ob die Ansicht des Kaufmanns eine richtige ist und Ladenmädchen in der That als Jüngerinnen Merkurs anzusehen sind.

— **Königsberg i. Pr.,** 26. Februar. Die „K. H. Z." schreibt: Bekanntlich hatte der Minister des Innern darauf gedrungen, daß vom 1. April d. J. ab die hiesigen Schutzleute Uniform und Waffen frei geliefert erhalten. Magistrat und Stadtverordnete lehnten es aber ab, die Kosten hierfür auf die Stadt zu übernehmen, weil eine solche Aufbesserung in dem Einkommen der Schutzleute dem Staate zur Last falle, welcher die persönlichen Polizeiverwaltungskosten zu tragen hat. Wie wir erfahren, hat jetzt der Regierungs-Präsident die Einstellung von 8000 Mark zu dem genannten Zweck in den Stadthaushaltsetat des nächsten Verwaltungsjahres verfügt, da die Kosten als sächliche Polizeiverwaltungskosten der Stadt zur Last fielen.

Der zweihundertjährige Geburtstag Haendels (geb. 23. Febr.) und Seb. Bachs (geb. 21. März 1685)

wird, wie es heißt, zusammen am letzteren Tage auch in Thorn festlich begangen werden. Unsere Stadt wird also nicht hinter den vielen Städten Deutschlands und Englands zurückbleiben, welche den Namen der beiden größten deutschen Meisterdel auf dem Gebiete der Kirchenmusik die verdiente Huldigung darzubringen, sich angelegen sein lassen.

Bekannt ist es, daß Händel die größere Hälfte seines Lebens in England (London) verlebte, wo er, nachdem er sich von den Fesseln der damals allgemein an den Fürstenhöfen gepflegten italienischen Oper, für die auch er der herrschenden Sitte folgend eine ganze Reihe mit Ausnahme des Rinaldo längst vergessener Werke geschrieben, losgemacht hatte, seine großartigen Oratorien componirt hat, von wo sie sich über das Festland verbreiteten und hier, namentlich in Deutschland bis auf den heutigen Tag in den größeren Städten die liebevollste Pflege fanden. Noch heute wird in London und anderswärts der Messias alljährlich aufgeführt und bildet auf den Programmen der dortigen Musikfeste neben andern Händelschen Werken die hervorragendste Nummer. Den Engländern ist, so kann man wohl sagen, gerade dieses Werk in Fleisch und Blut übergegangen, und es giebt dort fast keinen Musikfreund, der nicht einzelne Nummern oder Motive aus den hervorragendsten Oratorien H's fast auswendig wüßte.

Nichtsdestoweniger ist Händel ein deutscher Meister, seine Musik echt deutsch: Dazu stempelt sie der sie durchgehende Geist, die tief in ihr ausgeprägte religiöse Empfindung und die originelle Form, mit der sie der Meister seine musikalischen Gedanken zu umkleiden verstanden hat.

Thorn gehört zu den wenigen Städten der Provinzen Ost- und Westpreußen, in denen der Händelcultus mit treuer Hingebung, besonders seit der Gründung des Singvereins im Jahre 1840 stets gepflegt worden. Höchstens Königsberg und Danzig können uns in dieser Beziehung an die Seite gestellt werden.

An der Hand der Chronik des Thorner Sing-Vereins von Brohm (gedruckt zur 25. Jubelfeier des Vereins von E. Lambeck 1865) können wir constatiren, daß in längeren oder kürzeren Zwischenräumen mehr oder weniger gelungene Aufführungen der bedeutendsten Händel'schen Oratorien bis in die jüngste Zeit hinein veranstaltet worden sind. Wir erwähnen — ohne strenge Beachtung der Chronologie — den hundertsten Psalm, Judas Maccabäus, Messias, Josua, Alexanderfest und zuletzt Samson. Sie alle gelangten unverkürzt, Judas Maccabäus zweimal, alle mit Orchester-Begleitung, zum Theil unter Heranziehung auswärtiger Solo-Kräfte zur Aufführung. So ist es denn nicht mehr als billig, daß in treuer Erinnerung all des Schönen und Erhabenen, das uns die Händel'sche Muse im Laufe der Zeiten geboten, auch wir Thorner uns zu einer würdigen Feier des 200jahrigen Jubiläums vereinigen. Leider war die Zeit zu kurz und die augenblicklichen musikalischen Verhältnisse Thorn's zu wenig geordnet, um an die Ingriffnahme eines ganzen Oratoriums zu denken, macht ja sogar Behufs Aufführung einzelner Nummern aus Messias und Judas, wie sie beabsichtigt wird, das Zusammenbringen einer größeren Sängerzahl — denn eine solche ist für die entsprechende Wirkung der wuchtigen Chöre unerläßlich — dem jungen und strebsamen Dirigenten Herrn Grodzki nicht wenig Mühe, und stößt er da, wo er auf freudiges Entgegenkommen rechnen durfte, bei den älteren Mitgliedern des Singvereins und den hiesigen Männergesang-Vereinen auf wenig verhehlten Mangel an Interesse und Opferwilligkeit. Hoffen wir, daß sich eine lebhaftere Betheiligung in den letzten Wochen noch einstellen werde; mag sich jeder sagen, daß es gilt eine Ehrenschuld abzutragen dem größten deutschen Meister auf dem Gebiet der auch bei uns mit inniger Liebe gepflegten Oratorien-Musik.

Anders steht es mit dem Altmeister Sebastian. Obwohl auch er unser Landsmann und seine Musik echt deutsch ist, so hat sie sich doch nie in dem Maße in den Herzen seiner Landsleute einbürgern, sie für das Verständnis seiner tiefen Werke empfänglich machen können, weil ein eingehendes musikalisches Studium dazu gehört, um sich in den labyrinthisch verschlungenen Wegen des doppelten Contrapunktes, in denen sich der gewaltige Geist Bachs mit unfehlbarer Sicherheit bewegt, sich zurecht zufinden. So werden denn dem Laien und dem gewöhnlichen Musikfreunde Bachs großartige Schöpfungen mit seltenen Ausnahmen wohl stets ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Auch dem früheren Dirigenten des Singvereins hat es mit Ausnahme der Cantate: „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" die vor vielen Jahren in der Altstädt. Kirche mit Orgelbegleitung (von Carl Leßmann) zur Aufführung gelangte, nie gelingen wollen eines seiner größeren Werke einzustudieren, obwohl mit der Matthäus-Passion ein schwacher Versuch gemacht wurde. So wird denn auch Herr Grotzki sich auf ein paar Choräle beschränken müssen, die aber gut vorgetragen ihre Wirkung sicherlich nicht verfehlen werden.

Mag mit den vorstehenden Worten die lebhafte Beteiligung an der für den 21. März d. J in Aussicht genommenen Doppelfeier unsern Mitbürgern recht dringend ans Herz gelegt sein.

Locales.

Thorn, den 2. März. 1885.

Indem der Unterzeichnete mit dem heutigen Tage die Redaction der „Thorner Zeitung" übernimmt, erlaubt er sich, im Anschluß an die Erklärung seines Herrn Vorgängers vom 28. v. M., an die geehrten Leser, Gönner und Freunde dieser Zeitung die ergebene Bitte zu richten, das Vertrauen und die Unterstützung, welche seinen Herren Vorgängern in so reichem Maße zu Theil geworden, auch ihm freundlichst gewähren zu wollen.

H. Burgwardt.

— **In der Stadt-Verordnetenverhandlung** vom 28. Februar wurde die Berathung der in voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen an Kämmerei-Nebenetats u. s. w. fortgesetzt. Am Magistrats-Tische saßen die Herrn Ober-Bürgermeister Wisselinck, Bürgermeister Bender, Stadtbaurath Rehberg, Stadtrath Gessel und Stadtrath Schwartz. Die Dringlichkeit der zu erledigenden Themata wird anerkannt. Vorerst nahm die Versammlung von der Uebersicht über die Vermögensverwaltung der Städte-Feuer-Societät Kenntniß. Sodann wurde die weitere Beleihung des Grundstücks Neustadt 269/70 abgelehnt, zugestimmt dagegen dem Antrag des Magistrats auf Verpachtung resp. Verkauf der abgeholzten Eichen-Parzellen im Forstrevier Guttau, jedoch mit der Maßgabe, daß der Versammlung mit den eingegangenen Offerten eine Situationsskizze der Parzelle vorgelegt werde. Darauf schritt man zur Berathung des Schlachthaus-Etats p. 1. April 1885/86. An Ausgabe bei Titel 1 Pos. 5a, Nebenstunden in den Wintermonaten, werden im Einverständniß mit dem Magistrate 200 Mk bewilligt, wogegen denn Titel 1 Pos. 6 auf 300 Mk zu ermäßigen ist. Der Titel den Reserve-Fonds betreffend soll folgendermaßen getheilt werden. Titel — Pos. 1. a. für die Gebäude 95000 Mk zu 2 pCt. — 19000 Mk, b. für Maschinen 32000 Mk zu 10 pCt. — 32000 Mk Pos. 2 für Verbesserungen und unvorhergesehene Ausgaben 4092 Mk Pos. 2a Marktstandsgeld an die Kämmerei-Kasse 1000 Mk Außerdem wurde noch beschlossen, für das laufende Jahr 750 Mk Marktstandsgeld zu zahlen. Ueber die Einnahme war nichts zu erinnern und wurde der Etat mit obigen Abänderungen angenommen. Was den Etat der Fortbildungsschule p. 1. April 1885/86 betrifft, so sind an Ausgabe für Titel 1. Pos. 1 im Einverständniße mit dem Magistrate 160 Mk festgesetzt worden. Auch dieser Etat wurde mit genannten Abänderungen angenommen. Zum Etat der Forstkasse p. 1. April 1885/86 wurde bei Titel 5. Pos. 4 beschlossen, beim Magistrate anzufragen, ob der Decem von 1,40 Mk. nicht abgelöst werden könne. Ferner sei der Magistrat zu ersuchen, eine Denkschrift über den Verkauf der Waldparzellen pp. an den Militär-Fiscus den Forstacten beizufügen. Der Etat wird in Einnahme und Ausgabe auf 40839 Mk. balancirend festgestellt. Der Etat der Ziegelei-Kasse pro. 1. April 1885/86 soll in der Ausgabe bei Titel 5. Pos. 1 erst kalkulatorisch festgestellt werden, da inzwischen noch weitere Abzahlungen geleistet worden sind. Zur Einnahme blieb nichts zu erinnern und wurde der Etat auf 33524 Mk. balancirend festgestellt. Im Etat des Armenhauses p. 1885/88 wurde, was die Ausgabe betrifft, Titel 3 Pos. 1 auf 1200 Mark herabgesetzt und Titel 3 Pos. 2 auf 11 Mk. festgestellt. Die Einnahme im Titel 5. Pos. dagegen bleibt noch kalkulatorisch zu präcisiren. Dieser Etat wird mit vorstehenden Abänderungen angenommen, worauf man zur Berathung des Waisenhaus-Etats p. 1885/88 schritt. An Ausgabe wird Titel 2 Pos. 2 a auf 600 Mk. und Titel 2 Pos. 2 d auf 450 Mkt herabgesetzt. Was die Einnahme betrifft so soll bei Titel 2. Pos. 13 das Capital am 25. October 1885 abgekündigt, event. die Zinsen auf 5 pCt. erhöht werden. In letzterem Falle ist das Kapital zu belassen. Betreffs der in Titel 2 neu angeleglen Kapitalien von 1800 und 1200 Mk in Jahresbrief und Staatsanleihe soll der Magistrat angefragt werden, woher diese Summen stammen. Ferner sei der Magistrat zu ersuchen, sich von der Waisenhaus-Verwaltung einen Bericht über die Entstehung der Augenkrankheit, die Erziehung nnd Beschäftigung der Kinder während ihrer freien Stunden sich erstatten zu lassen und der Versammlung nach Eingang derselben vorzulegen. Der Etat der Waisenhaus-Kasse wird sodann mit obengenannten Abänderungen angenommen. Schluß der Sitzung um 5½ Uhr.

— **Das Curatorium** des anläßlich des 300jährigen Jubiläums des hiesigen Gymnasiums angesammelten Stipendien-Fonds hielt am vergangenen Sonnabend eine Sitzung ab, und vertheilte die Zinsen dieses Fonds an 5 Schüler der Gymnasial- und Real-Prima-Secunda und Tertia, welche sich durch Fleiß im letzten Schuljahre besonders ausgezeichnet hatten. Die Prämien werden in kurzem durch den Königl. Director Dr. Hayduck den betr. Schülern eingehändigt werden.

— **Im Handwerker-Verein** fand für die Mitglieder desselben am Sonnabend ein Concert im Artushof statt, an welches sich nach Beendigung desselben ein Tanz anschloß, welcher sich einer großen Betheiligung erfreute.

— **Der Beamten-Verein** hatte am 28. vor. Mt. im Saale des Schützenhauses ein Vergnügen arrangirt, das auf das Fröhlichste und in bester Weise verlief. Es wurden zwei kleine Lustspiele aufgeführt und zwar recht ansprechend; namentlich war das Zusammenspiel der einzelnen Mitwirkenden sehr lobenswerth. Ein darauf folgender Tanz, der bis gegen 4 Uhr Morgens dauerte, beschloß die Feier.

— **Concert.** Der große Ruf, welcher den Künstlern Miß Madge Wickham, Frl. Carlotta Bessoni und Herrn Eduard Ebert-Buchheim vorausgeeilt war, hatte sich bei allen Nummern ihres Concertes als gerechtfertigt erwiesen. Die Sängerin entzückte mit ihrer fein geschulten, mittelstarken, aber doch vollklingenden Stimme derart, daß nach jeder Pièce stürmischer Beifall erfolgte. Triller sowie höchst schwierige Läufe gelangten mit größter Correctheit zum Ausdruck. Bei der Beurtheilung ihrer Leistungen müssen wir an die Ausländerin erinnern, welche sich in den deutschen Geist erst einlebt; der Vortrag war nichts destoweniger seelenvoll. Das Letztere gilt namentlich von der jugendlichen Violinkünstlerin Miß Wickham. In der Cavatine von Raff und Souvenir de Bade von Léonard kam es am deutlichsten zur Geltung, es schien, als ob jede Faser ihres Körpers sprechen wollte, hier sprach das Herz zum Herzen. Elegant und mit überraschender männlicher Kraft führte die Künstlerin den Bogen und überwand die größten technischen Schwierigkeiten mit ungezwungenster Leichtigkeit aus. Einzelne unreine Töne, welche in dem Concert Nr. 22 von Viotti vorkamen, sind der durch große Temperaturveränderung hervorgerufenen tieferen Stimmung der Geige zuzuschreiben. Herr Pianist Ed. Ebert-Buchheim zeigte gleich bei der ersten Nummer F mol Fantasie von Chopin, daß er so manche technische Schranke durchbrochen hat. In neuerer Zeit, in welcher sich mit dem Charakter des Instrumentes das Spiel verändert hat, in welcher an Stelle des Klavierspiels im alten beschränkteren Sinne die orchestermäßige Behandlung des Instrumentes getreten ist, vermißt man so oft und ungern den echten und gesunden Ton. Dies gilt aber nicht von Herrn Ebert-Buchheim; seelischer, geistiger Ausdruck war der Mittelpunkt seines Spiels, der sinnliche Klang dementsprechend untergeordnet. Sehr tadeln müssen wir das mit dem Daumen ausgeführte glissando bei der 14. Rhapsodie von Liszt welches selbst auf den Anspruchslosen in der Musik in sehr hohem Grade verletzend wirkte. Die Begleitung war korrect nnd ließ nichts zu wünschen übrig.

— **Stadt-Theater.** Frau Charlotte Birch-Pfeiffer findet noch immer ihr Publikum, und zwar ein recht dankbares. Es ist bei einem großen Theile der Kritik freilich Mode geworden, sich in recht absprechender Weise über die dramatischen Schöpfungen der seligen Birch zu äußern. Wir meinen, mit Unrecht. Prüfen wir ihre Dramen auf den rein dichterischen Gehalt hin, so müssen wir allerdings bekennen, daß das Resultat nur ein höchst unbefriedigendes sein kann; es läßt sich aber nicht leugnen, daß, was die eigentliche dramatische Technik betrifft, mancher unserer neueren Autoren noch viel von ihr würde lernen können. Frau Birch-Pfeiffer versteht die Kunst, die Theilnahme des Publikums für die von ihr gezeichneten Gestalten und deren Schicksale zu erregen und festzuhalten. Das zeigte sich auch wieder gestern, bei der Aufführung der „Waise von Lowood". Es ist jedenfalls das beliebteste und populärste Stück der Frau Birch. Auf den Inhalt des Schauspiels näher einzugehen, können wir uns daher erlassen. Was die Aufführung betrifft, so war dieselbe im Ganzen eine recht gute. Jane Eyre (Frl. v. Stein) war in der zweiten Abtheilung entschieden besser am Platze, als in der ersten. Im letzten Acte hatte sie einige recht glückliche Momente. Auch der Rochester des Herrn Neyß sagte uns am meisten im letzten Acte zu. Frl. v. Pöllnitz, welche die Mistreß Reed sonst nicht übel darstellte, sprach nur gar zu salbungsvoll. Die übrigen Mitwirkenden zeigten sich ihren Aufgaben gewachsen.

— **Polizei-Bericht.** In den letzten 24 Stunden wurden 17 Personen zur Haft gebracht, darunter ein Arbeiter wegen Diebstahl eines Beinkleides, welches er in einer Restauration entwendet hatte.

Aus Nah und Fern.

— * **(Ein Meteorfall.)** Aus Hirschfelde wird unterm 18. d. gemeldet Am Sonntag Abend ist hier ein Meteor niedergegangen und auf das Schieferdach des Wagenbauers Offermann mit solcher Gewalt aufgeschlagen, daß die davon getroffene Tafel Schiefer zertrümmert worden ist Stücke des Meteors bis zu einem halben Pfund im Gewicht, hat man am nächsten Morgen in dem Ofermannschen Garten zerstreut aufgefunden. Der Stein ist dunkelgrün, trägt große Unebenheiten an sich, welche, durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, wie krystallisirte oder überglaste Felsengrotten mit tiefen Schluchten und Vorsprüngen aussehen Der Stein hat einen salpeterartigen Geschmack, auch befinden sich noch ganz weiche Stellen daran.

— * **Die ausgespannten Pferde** bewunderter Künstlerinnen gehören, wie man bisher glaubte, der Legende früherer enthusiastischer Jahrzehnte, in denen das Theater die Hauptrolle im öffentlichen Leben spielte, an. Dem ist nicht so. Auch die modernen kühleren Theaterbesucher können, wie uns aus einem oberschlesischen Städchen berichtet wird, diese höchste Stufe der Begeisterung erklimmen. Als die bekannte Violinvirtuosin Teresina Tua vor Kurzem in dem Städchen spielte entbrannte ein so heißer Enthusiasmus für die Künstlerin, daß die dortige „Ieunesse doree" beschloß, die Pferde von dem Wagen, in welchem die Künstlerin nach dem Konzert heimfahren sollte, auszuspannen und den Wagen selbst zu ziehen. Dies geschah auch. Als nun die begeisterten Herren am anderen Tage in ihrem Hotel zu Tische kamen, fand jeder von ihnen auf seinem Teller ein kleines — Bündchen Heu und etwas Hafer vor. Welcher Spaßvogel sich diesen „animalischen" Scherz gemacht hat man nicht erfahren können.

— * **(Denkmal für Gordon.)** London, 20. Febr. Dem General Gordon soll ein nationales Denkmal errichtet werden. Es hat sich bereits ein Comitee zur Entgegennahme von Beiträgen gebildet, welchem der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, der Erzbischof von Canterbury, Cardinal Manning, der chinesiche Gesandte, Gladstone, Lord Salisbury und der Lordmajor als Miglieder angehören.

Fonds- und Producten-Börse.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 2. März.		28./2. 85
Fonds: Fest.		
Russ. Banknoten	214—35	214
Warschau 8 Tage	214	213—50
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	99—50	99—50
Poln. Pfandbriefe 5proc.	66—70	66—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	58—90	58—80
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—60	102—90
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—90	101—80
Oesterreichische Banknoten.	165—25	165—10
Weizen, gelber: April-Mai	167—25	166
Juli-August	175	171—50
loco in New-York	87—½	87—½
Roggen: loco.	145	145
April-Mai	148—70	148
Juni-Juli	150	148—25
Juli-August	150—75	149
Rüböl: April-Mai	51	51—30
Septbr-October	53—20	51—80
Spiritus: loco	43—20	43
April-Mai	44—10	43—90
Juni-Juli	45—40	45—10
Juli-August	46—20	46—10

Reichsbank-Disconto 4%. Lombard-Zinsfuß 5%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 2. März. 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2hp	756,7	+ 1.7	SE 2	10	
2.	10h p.	754,0	+ 0 6	C	10	
	6h a	750 9	+ 0.1	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. März. 1,70 Meter.

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die Ertheilung der Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft und zum Ausschänken von Wein, Bier u. s. w. in der Stadt Thorn.

Für den Gemeindebezirk der Stadt Thorn wird auf Grund des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und in Gemäßheit des Artikel 2 zu b Reichsgesetze vom 23. Juli 1879 (Reichsgesetz-Blatt Seite 268) und § 142 der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 245) mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses für den Regierungsbezirk Marienwerder (§ 16 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1 August 1883 Gesetzsammlung Seite 237) Folgendes verordnet:

Die Erlaubniß zum Betriebe der Gastwirthschaft, oder zum Ausschänken von Wein Bier oder anderen nicht unter Art. 3 zu a des Reichs-Gesetzes vom 23. Juli 1879 fallen den geistigen Getränken, ist in der Stadtgemeinde Thorn von dem Nachweis eines vorhandenen Bedürfnisses abhängig.

Diese Vorschrift tritt mit der Verkündigung in Kraft.

Thorn, den 19. September 1884.

Der Magistrat.

(L. S.) gez Wisselinck.

Vorstehendes Ortsstatut ist von uns genehmigt.

Thorn, den 24. September 1884.

Die Stadtverordneten.

gez. Böthke.

Vorstehendes Ortsstatut wird auf Grund des § 11 Abs. 2 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in Verbindung mit § 16 Abs. 3 des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883 bestätigt.

Marienwerder, den 29. October 1884

(L. S.)

Der Bezirks-Ausschuß.

In Vertretung.

gez. v. Köhler.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Gesellschaftsregister, woselbst unter No. 35 die Gesellschaft **„Culmsee'er Creditgesellschaft C. G. Hirschfeld & Comp,"** vermerkt steht, eingetragen:

Die Handelsgesellschaft ist aufgelöst und sind zu Liquidatoren:

1) der Kaufmann **Nathan Hirschfeld** zu Culmsee,
2) der Director **Robert Grundmann** zu Culmsee,
3) der Rittergutsbesitzer **Friedrich Guntemeyer** zu Browina,
4) der Director **Carl Beck** zu Bromberg,
5) der Bank-Director **Rudolph Junck** zu Thorn,
6) der Kaufmann **Aronsohn** zu Bromberg,
7) der Kaufmann **Arnold Ruhemann** zu Culm,
8) der Buchhalter **Gustav Hass** zu Culmsee

mit der Bestimmung gewählt, daß je 2 von denselben die Firma:

„Culmsee'er Creditgesellschaft C. G. Hirschfeld & Comp."

mit dem Zusatze: in Liquidation, unter Beifügung ihrer Namen zeichnen sollen.

Thorn, den 27. Februar 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Februar 1885 ist heute in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 145 eingetragen:

Der Kaufmann **Moritz Joseph** zu **Thorn** und Fräulein **Ida Abraham** haben durch Vertrag vom 23. Juni 1884 für ihre Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen und bestimmt, daß das gesammte von der Frau in die Ehe eingebrachte Vermögen oder was durch Schenkungen, Vermächtnisse oder Glücksfälle von derselben erworben werden würde, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn, den 27. Februar 1885.

Königl. Amts-Gericht V.

Noch ein **ordentliches Mädchen** findet Beschäftigung zum **Cigaretten-Packen** bei

A. Glückmann-Kaliski.

Am 19. und 20. März d. J.

Ziehung

der Großen Schlesischen Lotterie zu Breslau

2000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. W. v.

15000 Mark, 5000 Mark,

3000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark u. s. w.

Loose à 3 Mk. 11 Loose für 30 Mk. sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. — Auch direkt zu beziehen durch

F. A. Schrader, Hauptagentur, Hannover.

Geschäfts-Eröffnung.

Daß ich mit dem heutigen Tage Altstädt. Markt 162

ein Galanterie-, Kurz-, Weiß- und Wollwaarengeschäft

eröffnet habe, zeige ich hiermit an und bitte das geehrte Publikum von Stadt und Land mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Thorn, den 26. Februar 1885.

Hochachtungsvoll

Ida Behrendt.

P. P.

Hiermit beehre ich mich Ihnen die ergebene Anzeige zu machen, dass ich am hiesigen Platze, **Altstadt, Brückenstrasse Nr. 13,** gegenüber dem „Hotel schwarzer Adler" eine feine

Uhrenhandlung

verbunden mit **Reparatur-Werkstätte** eröffnet habe

Meine langjährige Thätigkeit in der durch Solidität weit bekannten Uhrenhandlung von **H. R. Kommrusch** in Bromberg, sowie in den grössten Geschäften Berlins und anderen grossen Plätzen, setzt mich in den Stand, allen in mein Fach schlagenden Anforderungen auf's Gediegenste zu entsprechen.

Indem ich dieses mein Unternehmen Ihrer gütigen Beachtung bestens empfehle, verspreche ich zugleich bei aufmerksamster Bedienung die solidesten Preise und zeichne mit

Thorn. Hochachtung

A. I. Radczewski.

J. Barck & Co. Halle a. S.,

empfehlen allen Kaiserl., Königl. u. Städt. Behörden, Banken, Actien-Gesellschaften sowie jedem Privat- und Geschäftsmanne ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene

Annoncen-Expedition

zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art amtlichen, wie geschäftlichen und privaten Inhaltes. Kostenvoranschläge bereitwilligst, Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco. Bei grösseren Aufträgen höchste Rabatte nach Uebereinkunft. Annahme von Offertbriefen kostenlos und unter strengster Verschwiegenheit.

In meinem Magazine lagern noch 14000 Tonnen verschiedener Sorten Heringe und verkaufe dieselben zu spottbilligen Preisen. Die allerfeinsten holländischen Heringe, Tonne 20 Mk. kl. Sorte 16 Mk. Die feinsten schottischen Heringe 17 Mk, kl. Sorte 12 Mk 50 ₰. Eine schöne Partie Ihlen-Heringe verkaufe, soweit der Vorrath reicht, pr. Tonne 17 Mk, kleinere 15 u. 14 Mk. Alle andern Sorten spottbillig ½- und ¼-Tonnen auch vorräthig. — Offerire außerdem Seefische. 1 Kiste Kieler-, sowie Ostsee-Sprotten, 4 Pfd. Netto-Gewicht, nur 1 Mk. Die feinsten holländischen Räucher-Heringe pr Schock 2 Mk 25 ₰. Die feinsten Neunaugen, marinirt, pr. Schock 6 Mk Den feinsten Caviar pr. Pfd. nur 1 Mk 40 ₰. Bei sämmtlichen Sachen wird für „gesund" garantirt. Sende nur gegen Nachnahme oder Vorher-Einsendung des Betrages.

A. Lachmann,

Danzig, Fischmarkt 46.

Polnische 5proc. Pfandbriefe verkaufe ich bis auf Weiteres mit einem Aufschlage von nur einem Zehntel Procent gegen Berliner Cours.

Nathan Cohn,

Bankgeschäft.

Häcksel offerirt zum billigsten Preise en gros und en detail.

A. Buchholz,

Gastwirth, Groß Mocker.

Edamer — Schweizer — Tilsiter und Niederunger Käse in besten Qualitäten empfiehlt E Szyminski.

!!! Nouveauté's !!!

in

Strohhüten

sind angekommen.

Zum

Waschen u. Modernisiren

werden

Strohhüte

bis zum **1. März** angenommen und in **jedem Façon** billigst gefertigt.

J. Wilamowski,

Putz- und Weißwaaren Geschäft,

Thorn, Breitestraße 88,

im neuen Hause des Hrn. C. B. Dietrich.

Chinesischer

Drachen-Thee

der The-Continental and China-Tea-Company

zu Original-Preisen bei

S. Meyer,

Culmerstrasse 337.

Geschäftsbücher,

Copirbücher, Copirtinte, Contor-Utensilien

aus renommirten Fabriken hält stets auf Lager die Buchhandlung von

Walter Lambeck.

Ihlen und kleine Schotten-Heringe billigst bei

E. Szyminski.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Arbeiten zur Reinigung der Thor-Passagen rc. ist nochmals ein Termin auf

Montag, den 9. März cr.,

Vormittags 10 Uhr

im hiesigen Fortifications-Bureau anberaumt.

Die Offerten sind versiegelt und portofrei mit gehöriger Aufschrift versehen, rechtzeitig vor dem Termine einzureichen.

Die Submissions-Bedingungen liegen im obengenannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn, den 2. März 1885.

Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, d. 5. März cr.

Vormittags 11 Uhr

findet im Büreau der unterzeichneten Verwaltung die Verdingung der Lieferung von ca.

1400	Kubikmeter	Kiefern-Klobenholz,
35000	Kilogramm	Petroleum,
30	„	Stearin Lichte,
5900	„	Soda,
250	„	weiße Seife,
450	„	grüne „

für das Etatsjahr 1885/86 in öffentlicher Submission statt.

Die Bedingungen liegen in unserm Büreau zur Einsicht aus.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Dienstag, den 3. März cr.,

Abends 8 Uhr

bei Schumann (früher Hildebrandt).

Tages-Ordnung:

1. Berathung der Geschäfts Ordnung.
2. Verschiedene Mittheilungen und Besprechungen.

Aufnahme-Anträge werden entgegengenommen.

Ein dunkelbrauner

Hühnerhund

auf den Namen „Po" hörend, ist mir entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung O. Schilke.

Bairisch Bier

nach böhmischer Art eingebraut

100 Flaschen 7 Mark

empfiehlt

B. Zeidler.

Möbel: Plüsch- und Ripsgarnituren, Spiegel, Spinde, sowie sonstige Haus- und Küchengeräthe billig zu verkaufen; ebenso neue Bettfedern.

Neustädt. Apotheke I. rechts.

Dr. Clara Kühnast,

amerikanische Zahnärztin.

— Culmerstraße 319 —

Eine gute Plätterin,

welche mit oder ohne Glanz plättet, sucht Stellung. Lohn pro Tag 1 M. Näheres Heiligegeiststraße Nro. 194 bei Herrn Schmidt Krüger.

Echter

Medicinal-Tokayer

aus der Hof-Ungarwein-Grosshandlung

Rudolph Fuchs.

Pest. Hamburg. Wien.

Von den hervorragendsten Analytikern ist dieser Wein als **durchaus rein** und **gut** anerkannt und als **Medicinal-Wein** zur Stärkung für Kranke, Reconvalescenten, Frauen und Kinder empfohlen.

Vorräthig in ¹/₁ ½ und ¼ Originalflaschen bei:

Hugo Claass, Droguenhandlung.

---

2 tüchtige Schlossergesellen finden dauernde Beschäftigung bei

C. Labes, Schlossermeister, Seglerstraße 107.

Täglich

frische Thee-, Kaffee- und Dessert-Kuchen, schöne Messinaer Apfelsinen, auch **candirte,**

empfiehlt die Conditorei von

Leonhard Brien.

Neust. Markt 213.

Eisenbahnschienen

zu **Bauzwecken** offerirt

Robert Tilk.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben:

Unser Volk in Waffen.

Das deutsche Heer in Wort und Bild

von **B. Poten.** und **Chr. Speier,**

Oberst z. D. Maler.

Lieferung 1.

Vollständig in circa 30 Lieferungen à 1.50 Mk.

Kaufmännischer-Verein.

Die Herrenabende finden regelmäßig jeden Dienstag im Hotel **Sanssouci** statt.

☐ 6. 3. c. 6 Recept. und Instr. I.

Besten ächten Schweizer, Tilsiter, Kräuter, ächten Limburger, Niederunger, sowie vorzüglichen ☐ **Sahnen-Käse** empfiehlt

Oskar Neumann,

Neustadt 83.

STOLLWERCK'sche CHOCOLADE & CACAOS

Lieferanten des Kaisers — der Kaiserin — des Kronprinzen

Zu haben in allen Städten Deutschlands.

Nur die besten Cacao-Sorten werden verarbeitet. — Puder-Cacao's, absolut rein und schalenfrei, daher leicht verdaulich.

Chocoladen mit 5 u. 10% Sago-Zusatz per ½ Ko. von M. 1.25 ab; mit Garantie-Marke »Rein Cacao und Zucker« von M. 1.60 ab.

Die Originalverpackung trägt die Verkaufspreise.

Unsere Kaiser-Chocolade (pr. ½ Ko. M. 5) ist das Beste, was in Chocolade gefertigt werden kann.

Dépôt-Schilder kennzeichnen die Verkaufsstellen, woselbst auch wissenschaftliche Abhandlungen über den Nährwerth des Cacao erhältlich.

Köln. Gebr. Stollwerck,

Kais., Königl., Grossherzgl. &c. Hoflief.

Eine große, auch eine kleine Familienwohnung ist von sofort billig zu vermiethen O. Schilke, Brückenstraße 18.

Eine elegante Wohnung 2. Etage Breitestraße No. 48 vom 1. April zu vermiethen.

M. H. von Olszewski.

1 Wohnung von 2 und 3 Zim. ist in Kl. Mocker gegenüber dem Viehmarkt billig zu vermiethen.

Casprowicz.

Wohnung von 4 Zimmern, heller Küche und Zubehör, 1. Etage vom 1. April zu verm. Zu erfragen Gerechtestraße 93/94. **Lindner.**

Eine Wohnung, 3 Stuben, Küche und Zubehör sofort zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestraße 126.

1 kl. Wohn. zu verm. Bäckerstr. 213.

Eine Wohnung 3 Treppen hoch, zwei Zimmer nebst Zubehör zu vermiethen bei **Albert Schultz,** Elisabethstraße 85/86.

Passage- u. Mauerstraßen-Ecke ist ein kleiner Laden mit Stube und Lager-Raum, sowie eine Boden-Wohnung sogleich zu verm.

J. Hirschberger, Altstadt 5.

Eine Wohnung nebst Werkstatt und Lagerraum wird zu miethen gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

2 Zimmer, Küche nebst Zubehör ist Heiligegeiststraße 176 zu verm.

Altstädt. Markt 299 zwei möbl. Zim. III. Etage v. 1. April zu verm.

2 elegant möblirte Zimmer, die Herr Reg.-Assessor Trierenberg jetzt bewohnt, sind vom 1. April versetzungshalber zu verm. **Carl Brunk.**

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör vom 1. April zu vermiethen Gerstenstr. 98. Zu erfragen Elisabethstr. 91 im Laden.

Stadt-Theater in Thorn,

Dienstag, den 3 März 1885.

— Bei aufgehobenem Abonnement. —

Benefiz für Herrn Joseph Neyss.

Egmont.

Tragödie in 5 Acten von Göthe.

Musik von L. v. Beethoven.

Inscenirt nach der Einrichtung der Berliner Hofbühne

Egmont, Herr Joseph Neyß; Clärchen, Frl. v. Stein; Alba, Herr Hädke; Vansen, Herr Schwerin.

R. Schoeneck.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.